



Zielgerichtet

THOMAS SCHACHER

Daniele Gatti und das Mahler Chamber Orchestra in Zürich

Einen Chefdirigenten hat das **Orchester** nicht – die **Musikerinnen** und **Musiker** des Mahler Chamber Orchestra (MCO) bestimmen selber, unter wessen Stabführung sie auftreten wollen. Überhaupt tickt dieser Klangkörper etwas anders als «normale» **Orchester**: Die Kernformation bilden 45 Mitglieder aus zwanzig verschiedenen Ländern. Die weiteren **Musiker** werden je nach Programm und Spielstätte hinzugezogen. Man tritt vorwiegend in Europa auf, aber auch in Übersee und Asien. Für die **Projekte** sind der Orchestervorstand und ein Managementteam, unter Mitbestimmung des Orchesters, zuständig.

Gegründet wurde das Mahler Chamber Orchestra 1997 von **Musikern** des Gustav-Mahler-Jugendorchesters, die aus Altersgründen dort nicht länger mitspielen durften. Starthilfe bekam das neue **Orchester** von Claudio Abbado, später übernahm Daniel Harding, der heutige Conductor Laureate, die Rolle des Mentors. Als Abbado 2003 das Lucerne **Festival** Orchestra gründete, baute er es auf dem Grundstock des Mahler Chamber Orchestra auf. Seit 2016 ist Daniele Gatti Artistic Advisor des Orchesters. Mit ihm hat das MCO einen kompletten Beethoven-Zyklus erarbeitet, und gegenwärtig wendet man sich den Sinfonien Schumanns zu. Beethoven und Schumann sind es denn auch, die bei der jetzigen Schweizer Tournee des Orchesters, veranstaltet von den **Migros-Kulturprozent-Classics**, im Fokus stehen.

Visitenkarte

Den Anfang des Zürcher Konzerts in der Tonhalle Maag macht Schumanns Ouvertüre zur Oper «Genoveva». Das nach dem Modell von langsamer Einleitung und schnellem Sonatensatz komponierte Instrumentalstück eignet sich bestens als Visitenkarte des Orchesters und des Dirigenten: Zu Beginn baut Gatti

eine Erwartung auf, im schnellen Teil lässt er die Emotionen ausbrechen, und zielgerichtet führt er die Entwicklung auf das siegreiche Ende hin.

Diese Ausrichtung auf das Finale kennzeichnet auch Schumanns 3. Sinfonie, die «Rheinische». Die fünf Sätze gehen ineinander über, und im Finale lässt Schumann einige Themen der vorangegangenen Sätze aufleben. Gattis Interpretation zeigt indes nicht durchweg dasselbe Niveau wie diejenige der «Genoveva»-Ouvertüre. Der erste Satz klingt dynamisch wenig differenziert und bisweilen recht pastos. Gatti meistert hier die instrumentatorische Tücke, dass die Holzbläser häufig den Streichersatz verdoppeln, nicht zufriedenstellend. Im Trio des zweiten Satzes mangelt es an der hierarchischen Abstufung der Instrumente: Das Thema müsste zuerst in den Hörnern, dann in den Oboen und Klarinetten und schliesslich in den Flöten hervorgehoben werden – und dies alles im Pianissimo.

Ausgefeilt

Sehr zärtlich klingt der dritte Satz, und auch das wechselnde Hervortreten der einzelnen Register gelingt hier sehr gut. Im vierten Satz – bei dem sich Schumann der Überlieferung nach von einer Prozession vor dem Kölner Dom inspirieren liess – schlägt die Stunde der Blechbläser, die sich von der besten Seite zeigen. Zum Erlebnis wird der Schlusssatz: Hier nimmt Gatti, der das **Orchester** zuvor häufig hat gewähren lassen, die Zügel straff in die Hand. Die Probleme der Balance sind wie weggefegt, und der Satz steuert in einer einleuchtenden Dramaturgie auf das strahlende Ende zu.

Einen insgesamt geschlosseneren Eindruck hinterlässt Beethovens 4. Sinfonie, die zwischen die Schumann-Stücke eingeschoben wird. Dass Gatti und das Mahler Chamber Orchestra an diesem Werk schon oft gefeilt haben, wird sehr gut hörbar. Die Konfrontation von Beethovens Vierter und Schumanns Dritter zeigt überdies, wie weit sich Schumanns sinfonisches Konzept von demjenigen seines mächtigen Vorbildes entfernt hat.